

/// Einführung

## CHINA ZWISCHEN GEOPOLITISCHEM ANSPRUCH UND WIRTSCHAFTLICHER REALITÄT

**ANDREA ROTTER** /// Es gibt kaum ein Thema in den internationalen Beziehungen, das in den letzten Jahren so intensiv und kontrovers diskutiert wurde wie der imposante wirtschaftliche und geopolitische Aufstieg Chinas. Während mancher Beobachter den Untergang der von Amerika dominierten Weltordnung und den Beginn eines „chinesischen Jahrhunderts“ prophezeite, scheint der gradlinige Aufwärtstrend der Volksrepublik derzeit jedoch ins Stocken geraten zu sein: China ist heute in vielerlei Hinsicht einem Wandel unterworfen.

Seit Jahren diskutieren Medien, Politik und Öffentlichkeit über Chinas rasante Entwicklung und deren Implikationen für die globale Weltordnung. Mit kontinuierlichen Wachstumsraten im zweitstelligen Bereich stieg China in bemerkenswert kurzer Zeit zur zweitgrößten Wirtschaftsmacht hinter den USA auf und ließ die restlichen G7-Staaten weit hinter sich.\* Bedingt durch das ökonomische Gewicht kam der Volksrepublik, die sich trotz aller wirtschaftlichen Erfolge weiterhin als Entwicklungsland versteht, eine stärkere geopolitische Bedeutung zu, die sie durch militärische Modernisierungsmaßnahmen selbst untermauerte. Wurden die Jahre unmittelbar nach Ende des Kalten Krieges noch als „unipolarer Moment“ der USA bezeichnet, die aus der Konfrontation mit einer zunehmend wirtschaftlich maroden Sowjetunion als Sieger hervorgegangen waren,

so fachte der Aufstieg Chinas die Diskussion über eine neue multipolare Weltordnung an. Den wissenschaftlichen Diskurs dominierten fortan einerseits Abhandlungen über den Niedergang der USA, der durch die jüngste Weltwirtschaftskrise sowie zwei kostspielige Kriege im Mittleren Osten eingeläutet schien. Andererseits spekulierte man über den Beginn eines „chinesischen Jahrhunderts“, in dem sich das internationale Kräfteverhältnis und die damit verbundene Gestaltungsmacht zugunsten Chinas verschieben würden. Gelten derartige Untergangsszenarien der USA inzwischen als weitgehend überholt, so ist es dennoch nicht verwunderlich, dass Präsident Obama zu Beginn seiner Präsidentschaft eine strategische Neuausrichtung einleitete, die oftmals unter dem Schlagwort „Pivot to Asia“ subsumiert wird und neben verstärkter militärischer



Handschlag zwischen Barack Obama und Xi Jinping – wie sich die Beziehungen zwischen China und den USA entwickeln werden, bleibt abzuwarten.

Präsenz im pazifischen Raum auf intensiver Bündnispolitik mit den Nachbarstaaten Chinas beruht.

Doch neuerdings scheint der „chinesische Traum“, wie ihn Präsident Xi Jinping zu Beginn seiner Machtübernahme formulierte, zumindest in wirtschaftlicher Hinsicht ins Stocken geraten zu sein. Das beeindruckende Wirtschaftswachstum der letzten drei Jahrzehnte ebbt langsam ab, weshalb von der Parteispitze künftig ein Wachstum von lediglich 6,5 % angestrebt wird. Angesichts der Vielzahl an innenpolitischen und gesellschaftlichen Herausforderungen wie Korruption, die fortschreitende Ungleichverteilung von Vermögen, die gravierende Umweltverschmutzung sowie rechtsstaatliche Defizite ist die zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt darauf angewiesen, durch tiefgreifende Reformen eine stabil wachsende Konjunktur zu erhalten. Ob dies unter Präsident Xi Jinping, der eine spürbar stärkere machtpolitische Akzentuierung auf seine Person und die Partei vollzieht, gelingen kann, ist nicht unumstritten.

Ungeachtet dessen zeichnet sich unlängst ein außenpolitischer Kurswechsel ab. So unnachgiebig sich China in Angelegenheiten der nationalen Souveränität wie im Falle der Taiwan-Frage stets zeigte, so sehr war sein Auftreten auf dem internationalen Parkett lange von außenpolitischer Zurückhaltung mit der Betonung auf einen „friedlichen Aufstieg“

geprägt. Seit geraumer Zeit tritt die Volksrepublik jedoch selbstbewusster für ihre regionalen und strategischen Interessen ein, wie die territorialen Auseinandersetzungen im Süd- und Ostchinesischen Meer sowie ihre Reaktion auf die vermehrte US-amerikanische Präsenz im asiatisch-pazifischen Raum demonstrieren. Darüber hinaus dienen eine Reihe von Pekings Initiativen (u.a. Asiatische Infrastruktur-Investmentbank, Neue Seidenstraße) sowie seine vermittelnde Rolle in internationalen Konflikten (z. B. Atomstreit mit dem Iran, Ukraine-Krise) dem Ziel, die Wirtschaftsmacht auch in globalen Einfluss zu übersetzen. Es besteht kaum ein Zweifel, dass China – so wie die gesamte asiatische Region – zunehmend Einfluss auf das Weltgeschehen nehmen wird. Interessant gestaltet sich allerdings die Frage, inwiefern Peking bereit sein wird, als Führungs- bzw. Ordnungsmacht vor allem gegenüber den USA aufzutreten.

Es wird deutlich, dass Chinas zukünftige Rolle in den internationalen Beziehungen von unterschiedlichen Faktoren abhängt, die in großen Teilen noch mit einem Fragezeichen versehen sind. Um ein möglichst umfassendes Bild von der gegenwärtigen Situation Chinas sowie von möglichen künftigen Entwicklungen zeichnen zu können, nähern sich die nachfolgenden Autoren unserem Schwerpunkt aus unterschiedlichen Perspektiven: Den Beginn macht Markus Taube, der die derzeitige wirtschaftliche Entwicklung Chinas bewertet und Warnungen vor einer erneuten, durch China hervorgerufenen Weltwirtschaftskrise entkräftet. Basierend auf den gravierenden ökologischen Folgen des rasanten Wirtschaftsbooms, der demographischen Entwicklung, dem vorhersehbaren Ende des sog. „nachholenden Wachs-

**China stieg innerhalb dreier Jahrzehnte zur ZWEITGRÖSSTEN Volkswirtschaft auf.**

tums“ und wirtschaftspolitischen Neuerungen unter Xi Jinping sei das geringere Wirtschaftswachstum nicht wirklich überraschend. Allerdings bedürfe es grundlegender Reformen des Wirtschaftsmodells, um die chinesische Wirtschaft dauerhaft stabilisieren zu können. Im zweiten Beitrag analysiert Saskia Hieber die Reichweite der militärischen Reformen sowie den derzeitigen außen- und sicherheitspolitischen Kurs

### **China wird zunehmend Einfluss auf das WELTGESCHEHEN nehmen.**

der Volksrepublik. Trotz einiger für eine aufsteigende Großmacht typischen Verhaltensmuster könnten jedoch auch kooperative Elemente in Chinas Außenpolitik identifiziert werden, die eine verlässliche Einschätzung über seinen zukünftigen Kurs jedoch erschweren. Den Wurzeln dieser neuen Außenpolitik geht Daniel Leese auf den Grund. Einhergehend mit dem enormen wirtschaftlichen Aufstieg und dem damit verbundenen Machtzuwachs im internationalen Vergleich habe sich das Selbstbild der Volksrepublik in großen Teilen von einem sich in Zurückhaltung übenden Entwicklungsland hin zu einer Großmacht gewandelt, die bereit ist, selbstbewusst ihre nationalen Kerninteressen zu verteidigen und die strategischen Ziele zu verfolgen. Gleichzeitig sei man in Peking jedoch darum bemüht, sich in bereits existierende Strukturen des internationalen Systems zu integrieren und diese nach seinen Vorstellungen mitzugestalten. Mei Zhaorong hebt in seinem Beitrag wiederum die Qualität der deutsch-chinesischen Beziehungen im gesamteuropäischen Kontext hervor. Hierbei komme Deutschland in

Europa eine Vorreiterrolle in seinen Beziehungen zu China zu, die vor allem auf der gegenseitigen wirtschaftlichen Verflechtung, den gemeinsamen politischen und diplomatischen Zielen sowie auf dem zunehmenden kulturellen Austausch basiere. Dennoch gibt er zu bedenken, dass es durchaus noch an gegenseitigem Verständnis mangle, wodurch sich Differenzen und Konflikte ergeben könnten. Den Abschluss unseres Schwerpunktes bildet ein Interview mit Gu Junli, der aus einer persönlichen Perspektive die Entwicklung der deutsch-chinesischen Beziehungen in den letzten 40 Jahren skizziert und dabei auf die tragende Rolle von Franz Josef Strauß eingeht. Ähnlich wie Mei Zhaorong warnt er allerdings in seiner Prognose zum zukünftigen Verhältnis zwischen Deutschland und der Volksrepublik vor einem negativen Wendepunkt, sollten nicht beide Seiten weiterhin bereit sein, in die Beziehung zu investieren. ///



#### **/// ANDREA ROTTER M.A.**

**ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Akademie für Politik und Zeitgeschehen, Hanns-Seidel-Stiftung, München.**

#### **Anmerkung**

\* Das Bruttoinlandprodukt (BIP) Chinas aus dem Jahr 2014 betrug 10.354,83 Mrd. US-Dollar und belegte somit weltweit Platz zwei hinter den USA mit 17.419,00 Mrd. US-Dollar. Deutschland landete mit 3.868,83 Mrd. US-Dollar abgeschlagen auf dem vierten Platz, vgl. GDP Ranking, The World Bank, <http://data.worldbank.org/data-catalog/GDP-ranking-table>, Stand: 18.4.2016.